

EXTRA: **Umweltschutz**

Föhl bändigt den CO₂-Ausstoß

Die Rudersberger Firma Adolf Föhl will nicht bis 2050 warten, um etwas für die Umwelt und das Klima zu unternehmen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MARTIN WINTERLING

Rems-Murr. „Smart, green und lean“ lautet die Devise bei der Gießerei Adolf Föhl. Für Frank Kirkorowicz stehen Digitalisierung, eine klimaneutrale Produktion und schlanke, effektive Unternehmensstrukturen nicht im Gegensatz zueinander. Im Gegenteil. Ein mit geringerem Ressourceneinsatz gefertigtes Werkstück ist nicht nur schlauer, sondern hilft auch Umwelt und Klima. Ausgesprochen ärgerlich ist jedoch für den geschäftsführenden Gesellschafter, dass Föhl fürs Energiesparen und damit den Klimaschutz bestraft wird.

Weil in der Rudersberger Gießerei keine Energie mehr verschwendet wird, wird sie von der EEG-Umlage nicht befreit. Föhl zahlt seit 2014 jährlich rund eine Million Euro. Statt dass diese Umlage erneuerbare Energien, also den sparsamen Umgang mit Strom fördert, bestraft sie diesen. Föhl wäre fein raus, wäre die Stromrechnung rund eine Viertelmillion Euro höher. Das Unternehmen würde unter die Befreiung fallen – und bares Geld sparen. Die Politik weiß über diese widersinnige Regelung Bescheid, sagt Kirkorowicz und erzählt von den Gesprächen mit dem CDU-Wahlkreisabgeordneten und Energieexperten Joachim Pfeiffer. Geändert habe sich seit Jahren aber nichts.

Der EEG-Unsinn hielt Kirkorowicz jedoch nicht ab, den Weg zu einem klimaneutralen Unternehmen weiterzuverfolgen. Eine CO₂-neutrale Produktion wird nicht zuletzt durch eine schlanke, an Prozessen orientierte Fertigung erreicht, sagt der geschäftsführende Gesellschafter des Familienunternehmens. „Unser Ziel ist die ‚Smart Factory‘“, so Dr. Frank Kirkorowicz.

Auf den Weg zur weltweit ersten klimaneutralen Gießerei hat sich Föhl aber nicht erst seit Greta Thunberg gemacht, die mit „Fridays for Future“ der Klimadebatte



Eine Gießerei ist ein Energiefresser – und lässt sich dennoch umweltschonend führen.

Fotos: Schneider



Geschäftsführer Frank Kirkorowicz erklärt, wie beim Gießen von klitzekleinen Teilen viel Energie und Material gespart werden kann.

richtig einheizt. Dass sich ausgerechnet ein energieintensives Gießerei wie Föhl in die gerade einmal ein paar Firmen umfassende Liste an klimaneutralen Unternehmen im Kreis einreicht, ist verblüffend genug. Schließlich sind Gießereien von Natur aus Energiefresser. Metall und Kunststoffe müssen erst einmal erhitzt und geschmolzen werden, um in Druckgießmaschinen zu Werkstücken gepresst zu werden. Rund fünf Millionen Stück verlassen täglich die vier Föhlwerke in Rudersberg, Schorndorf und China.

Beschäftigte werden zu Energiescouts ausgebildet

Vor über zwei Jahrzehnten hat sich Föhl auf den Weg gemacht, zu einem umweltfreundlichen Unternehmen zu werden. 1996 war von Klimawandel und -katastrophe noch keine Rede. Gleichwohl ließ Föhl sein Umweltmanagementsystem erstmals nach dem Öko-Audit EMAS zertifizieren und veröffentlicht seit jährlich Umwelterklärungen. 1999 baute Föhl in Michelau die energieeffizienteste Gießerei Europas, die auch der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder einen Besuch abstattete, um die Integration von Umweltschutz in die Produktion zu loben.

2016 entwickelte Föhl ein neues Gießverfahren, „Heißkanal“ genannt. „Hier sparen wir im Vergleich zum konventionellen Zinkdruckgussprozess bis zu 50 Prozent Energie und große Mengen Material ein“, sagt Kirkorowicz. Seit 2017 werden Energiescouts ausgebildet und die Mitarbeiter in Sachen Klima und Umwelt sensibilisiert.

Mit der Digitalisierung, die Föhl mit Hochdruck vorantreibt, werden zudem auch Ressourcen eingespart. Papier, so der Wille von Kirkorowicz, soll's in der Produktion keins mehr geben.

Zuständig für Energie und Umwelt ist seit dem Jahr 2017 der Verfahreningenieur Andreas Eigner. Er weist auf die vom Unternehmen selbst entwickelte Beschichtungstechnik hin, „Föhlan“ genannt. Sie ersetzt die branchenübliche und sehr umweltproblematrische Galvanik und spart 70 Prozent Energie und 90 Prozent Material. Föhl setzt die Technik bereits bei Dachantennen für Autos ein. Sowohl in einem Werk in Rudersberg wie auch in China. Insofern versteht Föhl grüne Denke auch als Innovationstreiber.

Ob die Kunden, die zu mehr als zwei Dritteln aus der Automobilindustrie und ihren Zulieferern kommen, Föhls Klimaneutralität honorieren, ist unsicher. Sie könnte sich in Zukunft aber durchaus zu einem Wettbewerbsvorteil entwickeln, wenn Unternehmen in ihren Klimabilanzen auch die Lieferketten berücksichtigen müssen, sagt Kirkorowicz. Derzeit ist der Chef aber eher noch ein Überzeugungsgläubiger in Sachen Umwelt. „Ich habe eine moralische und ethische Verpflichtung, bei der Produktion die Umwelt möglichst wenig zu belasten.“

Licht ausschalten, bewusst mit Abfällen umgehen

Ohne die Mitarbeiter, weiß er, läuft nichts. Was damit anfängt, dass die Mitarbeiter als Letzte in der Werkstatt das Licht ausschalten, bis hin zum bewussten Umgang mit

Abfällen. Beim Zinkdruckguss, der Spezialität von Föhl, sieht sich das Unternehmen für die Zukunft gewappnet. „Die Elektromobilität ist für uns eine Chance“, ist sich Kirkorowicz sicher. Sie werde Föhl neue Aufträge bescheren. Denn Zink sei der ideale Werkstoff im Auto der Zukunft. Sei's für Elektromotoren, die Elektronik in den Fahrzeugen und nicht zuletzt für Batterien.

Aktuell hingegen befindet sich die Gießerei im Strudel des Umbruchs in der Automobilindustrie. Zwar habe Föhl 2019 einen Auftragseingang wie noch nie zuvor verzeichnet. Doch viele Kunden warten derzeit ab, zögern mit der Auftragsvergabe oder sagen den Auftrag ganz ab. Das hat sich in der Bilanz niedergeschlagen. Der Umsatz sank um 2019 gegenüber dem Vorjahr zweistellig, liege aber immer noch über 100 Millionen Euro in der Gruppe.

Pläne für Kurzarbeit in der Schublade

Nachdem ein Teil der Belegschaft – Föhl beschäftigt in den drei Werken in Michelau, Necklinsberg und Haubersbronn rund 400 Mitarbeiter – schon im Vorjahr drei Monate kurzarbeiten musste, liegen auch heuer Pläne für Kurzarbeit in der Schublade. Ganz abgesehen von der Lage in China, wo Föhl in seinem Werk bei Shanghai 300 Mitarbeiter beschäftigt. Wegen des Coronavirus ist die Fabrik bis auf weiteres geschlossen.

Die Lage in China macht Kirkorowicz Sorgen, nicht zuletzt weil sein Bruder Jochem mit seiner Familie dort lebt und das Werk leitet.

Das Unternehmen

■ Von „Wertschöpfung durch Wertschätzung“ schreibt das Unternehmen Föhl in seinem Leitbild. „Wir glauben, dass eine materielle Wertschöpfung ohne immaterielle Wertschätzung langfristig nicht denkbar ist. Erst entgegengebrachte Wertschätzung macht das Arbeitsverhältnis perfekt. Wertschätzung ist das Eingangstor zu jedem Menschen.“

■ Das Stammbaum der Firma Föhl befindet sich in Rudersberg-Necklinsberg. Der Geschäftsbereich Zinkdruckguss ist in Michelau angesiedelt, der Bereich Kunststoffspritzguss in Haubersbronn.

■ In Taicang (Großraum Shanghai) ist die Firma Föhl im Geschäftsfeld Zink vertreten.

■ Im April 2018 feierte das Unternehmen 60-jähriges Bestehen.

■ 1958 nahm Adolf Föhl in Rudersberg-Necklinsberg zusammen mit seiner Frau Gertrud und Sohn Reinhold die erste Spritzgussmaschine für die automatische Herstellung thermoplastischer Kunststoffzeugnisse in Betrieb.

So wird bei Föhl Energie gespart

Die Gießerei hat auf Ökostrom umgestellt und fördert Windkraft in China

Rudersberg (wtg).

Einen siebenstelligen Betrag hat die Firma Adolf Föhl in den vergangenen Jahren in Klima- und Umweltschutz investiert, schätzt Andreas Eigner, der für Energie und Umwelt zuständige Mann in dem Gießereiunternehmen. Seit 2020 arbeitet die Gießerei klimaneutral. Um die Energiegewende zu schaffen, setzte Föhl an mehreren Hebeln an. Durch diverse Werksumbauten seien große Einsparpotenziale ausgeschöpft worden, heißt es einer Pressemitteilung. Beispielsweise erzielte der vollzogene Umbau der gesamten Produktionsbeleuchtung eine Einsparung von 150 000 kWh pro Jahr, was 66 Tonnen CO₂ entspricht. Die Umrüstung auf eine neue, energieeffiziente Lüftungsanlage in zwei Hallen bringe 270 Tonnen CO₂ jährlich. Die Gewinnung von Strom und Wärme durch die Nutzung produktionsbedingter Abwärme ermögele Einsparungen von 1,25 Millionen kWh pro Jahr, was jährlich etwa 260 Tonnen weniger CO₂ entspricht.

Aktuell stehe die Optimierung der Produktionstechnologie im Fokus. So ist die Entwicklung einer neuen Brenntechnologie für die Umschmelzanlagen in Arbeit, die eine Einsparung um 645 000 kWh pro Jahr

mit sich bringt. So spart Föhl jährlich rund 740 Tonnen CO₂ ein, heißt es auch in der Pressemitteilung.

Zusätzlich ist das Unternehmen seit diesem Jahr eigenen Angaben zufolge komplett auf Ökostrom umgestiegen. Leider gebe es aber im Umfeld eines industriellen Unternehmens auch noch unvermeidbare CO₂-Emissionen aus dem Verbrauch von Energieträgern wie Öl und Erdgas. Um dennoch die CO₂-Neutralstellung zu gewährleisten, werden diese von Föhl mit entsprechenden Kompensationsmaßnahmen nach Goldstandard, beispielsweise durch die Förderung von Windkraftprojekten in China, ausgeglichen.

„Kompensationsmaßnahmen verhindern nicht den eigenen CO₂-Ausstoß. Deshalb werden wir unsere Optimierungsmaßnahmen nicht einstellen, nur weil wir ein großes Ziel erreicht haben. Gerade als ein Betrieb, der zwangsläufig energieintensiv arbeitet, sehe ich es als unsere Pflicht, Umweltschutz und die laufende Verbesserung der Energieeffizienz im Unternehmen immer weiter voranzutreiben“, resümiert Frank Kirkorowicz. „Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Jetzt ist es Zeit für einen Wald.“



Seit 2017 ist Ingenieur Andreas Eigner für Energie- und Umweltfragen verantwortlich. Foto: Schneider